

Inhaltsverzeichnis

- Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung
- Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2014
- KESt-Vorschreibung bei verdeckter Gewinnausschüttung
- Elektronische Einreichung des Jahresabschlusses per 30.9.2015
- Werbungskostenpauschale für Expatriates
- Kosten für Vertragsrückabwicklung sind keine außergewöhnliche Belastung
- Schaumweinsteuer nicht verfassungswidrig
- Werbeabgabe: Kostenzuschüsse von Lieferanten zu Prospektwerbung

Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung

Wie jedes Jahr gilt es folgende **Fristen** zum 30. September 2015 bzw. ab 1. Oktober 2015 zu **beachten**:

Bis spätestens **30. September 2015** können noch **Herabsetzungsanträge** für die **Vorauszahlungen 2015** für Einkommen- und Körperschaftsteuer beim zuständigen Finanzamt gestellt werden. Wesentliche Bestandteile eines Antrags sind die **schlüssige Begründung** der gewünschten Herabsetzung der Vorauszahlung sowie eine **Prognoserechnung**, in der das voraussichtliche Einkommen nachgewiesen werden kann. Um eine Nachzahlung im Zuge der Veranlagung 2015 oder Anspruchszinsen zu vermeiden, sollte die Prognoserechnung jedenfalls **realistisch** gestaltet sein.

Stichwort **Anspruchszinsen**: mit **1. Oktober 2015** beginnen für die zu diesem Zeitpunkt noch nicht bescheidmäßig veranlagten ESt- oder KSt-Ansprüche des **Veranlagungsjahres 2014** Anspruchszinsen zu laufen. Der **Anspruchszinssatz** beläuft sich auf **1,88 %**, da er mit 2 % über dem Basiszinssatz festgesetzt ist. Die Anspruchsverzinsung gleicht Zinsvorteile bzw. Zinsnachteile aus, welche durch die spätere Bezahlung der Nachforderung bzw. durch das spätere Wirksamwerden der Gutschrift in Abhängigkeit von dem **Zeitpunkt der Steuerfestsetzung** entstehen. Der **Problematik** der **Nachforderungszinsen** (negative Anspruchsverzinsung) **kann** regelmäßig dadurch **entgangen werden**, indem vor dem 1. Oktober (2015) eine **Anzahlung** an das Finanzamt in Höhe der erwarteten Nachzahlung **geleistet wird**. Wurde dies bislang verabsäumt, so tritt trotzdem keine Belastung ein, solange die Nachforderungszinsen 50 € nicht übersteigen. Folglich ist es unter Umständen **ratsam**, noch **vor Ablauf des** vor allem von der erwarteten Nachforderung abhängigen „**zinsfreien Zeitraums**“ eine entsprechende Zahlung an das Finanzamt zu leisten (Bezeichnung „E 1-12/2014“ bzw. „K 1-12/2014“). Dennoch anfallende **Anspruchszinsen** sind **steuerlich nicht abzugsfähig**. Anspruchszinsen können auch **Gutschriftszinsen** sein, welche **nicht steuerpflichtig** sind. Schließlich ist noch zu beachten, dass durch (zu) hohe Vorauszahlungen **keine Zinsen** lukriert werden können, da Guthaben wie Rückstände auf dem Abgabekonto von der Verzinsung ausgenommen sind.

Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2014

Am **30. September 2015** endet die Frist für österreichische Unternehmer, die **Vorsteuern** des Jahres **2014** in den **EU-Mitgliedstaaten** zurückholen wollen. Die Anträge sind dabei elektronisch über **FinanzOnline** einzureichen. Die österreichische Finanzverwaltung prüft den Antrag auf Vollständigkeit und Zulässigkeit und leitet diesen an den zuständigen Mitgliedstaat weiter. Eine **Vorlage der Originalbelege** (bzw. Kopien davon) ist im elektronischen Verfahren **nicht vorgesehen**, außer das erstattende Land fordert dies gesondert an. Die einzelnen EU-Mitgliedstaaten können ab einem Rechnungsbetrag von 1.000 € (bei Kraftstoffrechnungen ab 250 €) die Vorlage von Rechnungskopien verlangen.

Die **Bearbeitung** des Antrags ist vom Erstattungsstaat grundsätzlich **innerhalb von vier Monaten** durchzuführen. Bei einer Anforderung von zusätzlichen Informationen verlängert sich dieser Zeitraum auf bis zu acht Monate. Der **Erstattungszeitraum** muss grundsätzlich **mindestens 3 Monate** und maximal ein Kalenderjahr umfassen – weniger als 3 Monate dürfen nur beantragt werden, wenn es sich um den **Rest eines Kalenderjahres** (z.B. November und Dezember) handelt. Neben dem Erstattungszeitraum sind auch noch davon abhängige **Mindesterstattungsbeiträge** zu beachten. Bei einem **Kalenderjahr** gelten **50 €** und bei **3 Monaten 400 €** als **Mindestbeiträge**. Wenngleich Frist und Antragsmodus für alle EU-Mitgliedstaaten gleich sind, ist zu beachten, dass regelmäßig **von Land zu Land unterschiedliche** steuerliche Bestimmungen hinsichtlich **Art** und **Ausmaß** der **Vorsteuerrückerstattung** vorliegen können. Beschränkungen betreffen dabei regelmäßig u.a. Verpflegungs- und Bewirtungsaufwendungen, Repräsentationskosten, PKW-Aufwendungen usw.

In der **Praxis** hat sich gezeigt, dass die ausländischen Behörden **manchmal beglaubigte Übersetzungen** von Rechnungen und Verträgen **verlangen** und deshalb immer die Höhe der zu erstattenden Summe im Auge behalten werden sollte. **Schwierigkeiten** können auch vereinzelt bei der **rechtzeitigen** (elektronischen) **Zustellung** von **Ergänzungsersuchen** bzw. Bescheiden auftreten.

KESt-Vorschreibung bei verdeckter Gewinnausschüttung

Verdeckte Gewinnausschüttungen unterliegen grundsätzlich der 25%igen **Kapitalertragsteuer** (KESt) und sind damit **offenen Ausschüttungen steuerlich gleichgestellt**. In der Praxis wird das Vorliegen einer verdeckten Gewinnausschüttung oftmals erst im Zuge einer **Betriebsprüfung** festgestellt, so dass es neben anderen steuerlichen Folgen auch zu einer **Vorschreibung der KESt** kommt. In der **Vergangenheit** ging die **Finanzverwaltung** dabei von einem **Ermessensspielraum** aus, ob die KESt der **abzugsverpflichteten Gesellschaft** oder dem **Empfänger** der verdeckten Gewinnausschüttung **vorgeschrieben** wird. In der **Praxis** wurde die KESt dabei fast **ausschließlich** der **abzugsverpflichteten Körperschaft** (Gesellschaft) vorgeschrieben.

Aufgrund zuvor ergangener **BFG-Entscheidungen** wurde im März 2015 diese langjährige **Verwaltungspraxis** dahingehend **umgestellt**, dass bei verdeckten Gewinnausschüttungen die **KESt** zwischenzeitlich nicht mehr dem Abzugsverpflichteten (Körperschaft) sondern dem **Empfänger der verdeckten Gewinnausschüttung** vorrangig **vorgeschrieben** wird. Nun hat der **VwGH** entgegen dieser neuen **BMF-Ansicht** jedoch entschieden, dass die Vorgangsweise **bei Altfällen**, in denen die **KESt primär der ausschüttenden Gesellschaft** per Haftungsbescheid **vorgeschrieben** wurde, **zulässig** ist (GZ Ro 2014/15/0046 vom 28.5.2015). Damit wurde der **Ermessensspielraum der Finanzverwaltung**, welcher in der Vergangenheit regelmäßig zur Vorschreibung der KESt an die abzugsverpflichtete Körperschaft führte, **bestätigt**.

Eine **gesetzliche Klarstellung** erfolgt durch Änderung des § 95 Abs. 4 EStG im Zuge des **Steuerreformgesetzes 2015**: Demnach ist die **KEST** für eine **verdeckte Gewinnausschüttung** dem **Empfänger** der Kapitalerträge **nur in Ausnahmefällen direkt vorzuschreiben** und zwar dann, wenn die **Haftung** der abzugsverpflichteten Gesellschaft **nicht durchsetzbar** ist (Löschung der Gesellschaft) **oder** nur **erschwert durchsetzbar** ist (bei insolventer Gesellschaft). Somit gilt grundsätzlich wie bisher die **primäre Haftung der abzugsverpflichteten Gesellschaft**.

Elektronische Einreichung des Jahresabschlusses per 30.9.2015

Die verpflichtende Form der **elektronischen Einreichung** beim **Firmenbuchgericht** hat für Jahresabschlüsse zum 31.12.2014 **per 30.9.2015** zu erfolgen. Davon betroffen sind **Kapitalgesellschaften** und **verdeckte Kapitalgesellschaften** (insbesondere GmbH & Co KG), bei denen die Erlöse in den letzten zwölf Monaten vor dem Bilanzstichtag **70.000 € überschritten** haben. Bei entsprechenden **Umsätzen unter 70.000 €** ist auch eine Einreichung in **Papierform** möglich. Keine Offenlegungspflicht besteht für Einzelunternehmer und „normale“ Personengesellschaften. Die Einreichung des Jahresabschlusses dürfen nicht nur Wirtschaftstreuhänder sondern auch u.a. Bilanzbuchhalter, Selbständige Buchhalter, Rechtsanwälte, Notare sowie vertretungsbefugte Organwalter des Unternehmens vornehmen. Mit der elektronischen Einreichung sind **Gebühren** verbunden. Bei nicht ordnungsgemäßer und somit auch **bei verspäteter Einreichung drohen Zwangsstrafen**.

Die **Strafen** bei verspäteter Einreichung **betreffen** die **Gesellschaft und den Geschäftsführer/Vorstand** selbst. Beginnend bei 700 € für jeden Geschäftsführer/Vorstand kommt es bei kleinen Kapitalgesellschaften **alle zwei Monate** wieder zu einer Strafe von 700 €, wenn der Jahresabschluss weiterhin nicht eingereicht wird. Organe von **mittelgroßen** Kapitalgesellschaften müssen 2.100 € zahlen und Organe von **großen** Kapitalgesellschaften sogar 4.200 €.

Werbungskostenpauschale für Expatriates

Für sogenannte **Expatriates (Expats)** – das sind z.B. Mitarbeiter, die von der ausländischen Konzernmutter für mehrere Jahre **nach Österreich entsendet** werden, um etwa eine Niederlassung in Österreich aufzubauen oder eine leitende Position in einem verbundenen Unternehmen temporär auszuüben – kommt es durch die **Steuerreform 2015/2016** und somit **ab 2016** zu Erleichterungen. Hintergrund für die spezielle **Begünstigung von Expats** ist auch der Umstand, dass diesen Personen aus der **Übersiedlung nach Österreich** und aus der Notwendigkeit eines **inländischen Wohnsitzes** üblicherweise nicht unbeträchtliche Kosten erwachsen, die grundsätzlich **Werbungskosten** darstellen. Diese Werbungskosten können durch einen **Pauschalbetrag von 20%** der steuerlichen Bemessungsgrundlage (Bruttobezüge abzgl. steuerfreier sowie mit festen Sätzen versteuerter Bezüge) abgegolten werden. Die **jährliche Obergrenze** dieses Pauschalbetrags beträgt **2.500 €**. Sofern diese Vereinfachung in Anspruch genommen wird, erfolgt die **Berücksichtigung** des Pauschalbetrags bereits im **Rahmen der Lohnverrechnung**, wodurch sich ein **Liquiditätsvorteil** für die Expats ergibt und sie ein **monatlich höheres Nettogehalt** beziehen. Außerdem müssen sie dann auch **keine Arbeitnehmerveranlagung** abgeben. Die Kontrolle erfolgt durch das Finanzamt anhand des **Jahreslohnzettels**. Die Abgabe einer **Arbeitnehmerveranlagung** anstelle der Inanspruchnahme des Werbungskostenpauschales ist jedoch bei **tatsächlich höheren Werbungskosten** empfehlenswert.

Um das Werbungskostenpauschale in Anspruch nehmen zu können, müssen die in einer **Verordnung** festgelegten **Kriterien** erfüllt sein.

Demnach muss ein Expatriate

- Arbeitnehmer eines **ausländischen Arbeitgebers** sein,
- das **Dienstverhältnis** in **Österreich höchstens fünf Jahre** dauern (in einer in Österreich ansässigen **Konzerngesellschaft** oder inländischen **Betriebsstätte**),
- **kein Wohnsitz in Österreich** in den letzten zehn Jahren bestanden haben,
- der **Wohnsitz im Ausland beibehalten** werden und
- **Österreich** das **Besteuerungsrecht** der Einkünfte zustehen.

Kosten für Vertragsrückabwicklung sind keine außergewöhnliche Belastung

Bekanntermaßen liegt eine steuerlich relevante **außergewöhnliche Belastung** nur dann vor, wenn die Kriterien der **Außergewöhnlichkeit**, **Zwangsläufigkeit** und der **Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit** **allesamt erfüllt** sind. Das **BFG** hatte sich mit einem Fall auseinanderzusetzen (GZ RV/7101561/2012 vom 2.1.2015), in dem der Steuerpflichtige die **Kosten** im Zusammenhang mit der **Rückabwicklung eines Kaufs einer Immobilie** als **außergewöhnliche Belastung** geltend machen wollte.

Hintergrund war der **Kauf einer Eigentumswohnung**, welcher aufgrund der Nichtbehebung diverser Mängel von beiden Seiten mittels **Dissolutionsvereinbarung** wieder **rückabgewickelt** wurde. Der „Käufer“ der Wohnung klagte den „Verkäufer“ in Folge auf **Schadenersatz**, da ihm **umfassende Nebenkosten** wie z.B. Maklergebühren für die alte und neue Wohnung, Umzugskosten etc. angefallen sind. Da der Käufer im Endeffekt lediglich 20.000 € in einem Vergleich erreichen konnte, wollte er die **restlichen Kosten** als **außergewöhnliche Belastung** geltend machen.

Das BFG setzte sich in seiner Entscheidungsfindung ausgiebig mit den **Voraussetzungen** für eine **außergewöhnliche Belastung** auseinander. So muss etwa eine Belastung derart vorliegen, dass **Ausgaben getätigt** werden, die zu einer **Vermögensminderung** bzw. zu einem endgültigen Ausscheiden aus der wirtschaftlichen Verfügungsmacht führen. Hingegen können **Vermögensverluste** wie z.B. Zinsen, die bei der Kalkulation der Schadenersatzansprüche angesetzt wurden, aber keineswegs zu einer Geldausgabe geführt haben, **nicht** als **außergewöhnliche Belastung** geltend gemacht werden. An das Kriterium der **Zwangsläufigkeit** werden ganz **besondere Anforderungen** gestellt, damit sichergestellt ist, dass nicht das Risiko aus der Beteiligung am allgemeinen Wirtschaftsleben in Form der Ermäßigung der Einkommensteuer auf die Allgemeinheit abgewälzt werden kann. In dem vorliegenden Fall war der **Kauf der Wohnung** wie auch alle darauf folgenden Handlungen **freiwillig erfolgt**, sodass es an der **Zwangsläufigkeit fehlt** und daher die Geltendmachung als **außergewöhnliche Belastung nicht anzuerkennen** ist.

Schaumweinsteuer nicht verfassungswidrig

Für Sektproduzenten enttäuschend ist das vom **BFG** beim **Verfassungsgerichtshof** (VfGH) angeregte **Gesetzprüfungsverfahren** zur mit dem **Abgabenänderungsgesetz 2014** wiedereingeführten **Schaumweinsteuer** von 100 € je Hektoliter ausgegangen. Die Zweifel des BFG

hinsichtlich einer **Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes**, dass zwar Sekt, nicht aber Prosecco oder Frizzante, der Steuer unterliegen, wurden vom VfGH nicht geteilt. Nach **Auffassung des VfGH** (GZ G 28/2015-12, G 175/2015-10 vom 18.6.2015) findet eine solche **Besteuerungsmaßnahme** schon für sich betrachtet darin ihre **Rechtfertigung**, dass sie auf die **Belastung der Einkommensverwendung** für ein **nicht existenzielles Verbrauchsgut** abzielt. Ob es **Substitutionseffekte** hin zu nicht der Steuer unterliegenden Produkten (stiller Wein oder Perlwein) gibt, entscheidet sich nach Ansicht des Höchstgerichtes **nicht allein** nach **steuerlichen Gründen**. Die Belastungskonzeption der Schaumweinsteuer zielt nicht auf eine gleichmäßige (proportionale) Belastung der Einkommensverwendung des Konsumenten, sondern als Mengensteuer auf die **gleiche Belastung hergestellter Mengen** ab. Eine Mengensteuer, die jeden hergestellten Hektoliter Schaumwein gleich besteuert, ist damit aber nicht schon allein wegen der unterschiedlichen relativen Preiseffekte unsachlich.

Werbeabgabe: Kostenzuschüsse von Lieferanten zu Prospektwerbung

Bei Handelsunternehmen aus der **Bücher-, Papier- und Schreibwarenbranche** ist es **gängige Praxis**, dass **saisonal** etwa zur Weihnachts- und Osterzeit oder zu Schulbeginn Magazine, Prospekte und Beilagen als **Postwurfsendungen an Haushalte** verschickt werden und darin **Bücher** verschiedener Verlagshäuser bzw. sonstige Produkte wie Bürobedarf und Geschenkartikel dargestellt sowie mit einer kurzen Inhaltsangabe oder **Produktbeschreibung** den Kaufinteressenten näher gebracht werden. Seitens der Lieferanten werden in diesem Zusammenhang regelmäßig **Werbekostenzuschüsse** an das Handelsunternehmen geleistet. In einem jüngst ergangenen Erkenntnis hat der **VwGH** (GZ 2013/17/0093 vom 26.3.2015) entschieden, dass diese Vorgänge der **Werbeabgabe** unterliegen. **Entgegen** des Wortlauts des **Durchführungserlasses zur Werbeabgabe** ist das auch dann der Fall, wenn die **Beschreibung** in den Postwurfsendungen **ausschließlich informativ** und nicht mit anderen Waren vergleichend erfolgt (keine Hervorheben besonderer Vorzüge). Die **Zahlungen der Lieferanten** wurden im gegenständlichen Fall auch **nicht** als reine (nicht werbeabgabepflichtige) **Druckkostenbeiträge** qualifiziert, sondern als **Entgelt für einen Reklamewert**. Letztlich wurde auch der **Argumentation**, dass es sich um **Eigenwerbung des Handelsunternehmens** handelt und einzelne Lieferanten, deren Produkte in den Prospekten dargestellt werden, auch gar keine Werbekostenzuschüsse bezahlt haben, vom **VwGH nicht gefolgt**. Davon unabhängig ist laut **VwGH** jenes **Entgelt** zu sehen, das vom Handelsunternehmen **an einen Dienstleister für die Prospektverteilung** an die Haushalte bezahlt wurde. Dieses unterliegt **ebenfalls** der **Werbeabgabe**, wobei die Bemessungsgrundlage nur das Entgelt für die Dienstleistung der Verteilung umfasst.